

Andacht zum 5. Sonntag nach Trinitatis für zu Hause

Eröffnung:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Gebet:

Herr Jesus Christus,
Du hast Gottes Liebe und
Zuwendung unter uns bezeugt. Mit
Deinen Worten. Mit Deinem ganzen Leben. Auch mit der Weise, wie Du in
das Leben Deiner Mitmenschen hineingetreten bist. Und in unseres. Wenn
wir Dir nachfolgen, nimm uns bitte die Scheu davor, Dich ebenso offen zu
bezeugen. Damit Du auch durch unser Leben an Menschen herantrittst.
Der Du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und Leben schaffst in
Zeit und Ewigkeit.
Amen.



Lied: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend EG 155

Bibeltext: Lukas 5,1-11

Der Fischzug des Petrus

Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genesareth. Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit

ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Gedanken zur Woche:

Kann es einen Glauben geben, einen christlichen Glauben, der sich nicht zu erkennen gibt? Es muss ja nicht zwingend mit Plakaten auf der belebten Straße passieren. Ein Gespräch im Bekanntenkreis über Lebensfragen bietet oft Gelegenheit, Stellung zu beziehen. Wo ich als Person aber Stellung beziehe, komme ich um eine Begründung nicht herum. Und sofort bin ich als Christ erkennbar, rede zwangsläufig von Gott und Jesus Christus, offen oder indirekt – und also mute ich damit dem anderen Gott zu. Ob das meinem Gesprächspartner gefällt oder nicht. Solange ich mich als Christ nicht selbst verbiege, gibt sich mein Glaube auch zu erkennen.

Schauen wir auf jene Szene am See Genezareth: Jesus ruft Simon in die Nachfolge. In ein Leben als Christ. Und mit welchen Worten beschreibt er, wie sich diese Nachfolge äußert? **Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.** Im Verlauf des Evangeliums führt Lukas weitere Merkmale eines Jüngers vor. Aber dieser Ruf steht für Simon am Anfang seines Weges mit Jesus. Und als das letzte Wort des Herrn an seine Jünger vor der Himmelfahrt gibt Lukas in der Apostelgeschichte wieder: **Ihr sollt meine Zeugen sein.** Diese Klammer sagt Wesentliches aus über den Glauben an Jesus Christus: Er gibt sich zu erkennen.

Freilich: Von nun an wirst du Menschen fangen – hätte er das nicht anders ausdrücken können? Weniger verfänglich? Von nun an wirst du dich um Menschen bemühen. Oder: Von nun an wirst du Menschen gewinnen. Aber geht es überhaupt anders? Eignet sich ein solcher Übergriff nicht zwangsläufig, wenn ein Mensch einem anderen etwas Neues erschließt? Wenn einer den anderen an eine Wirklichkeitserfahrung heranführt, die diesem bis dahin unbekannt war, oder verschlossen? Wir täuschen uns, wenn wir denken, Menschen könnten miteinander umgehen, ohne in das Leben des Mitmenschen einzugreifen. Das ereignet sich nicht nur in Glaubensfragen.

Das spielt sich auf ganz verschiedenen Ebenen ab, in ganz verschiedenen Intensitäten. Zwei Polizisten überbringen Angehörigen eine Todesnachricht. Danach ist für die Angehörigen nichts mehr wie es war. Sie werden es zunächst leugnen. Sie werden sich anfangs gegen die Nachricht wehren. Aber schließlich müssen sie das in ihr Leben aufnehmen. Oder: Ein Mensch gesteht einem anderen zum ersten Mal: »Ich liebe dich!« Damit greift er in das Selbstwertgefühl des anderen ein, vielleicht sogar in dessen gesamten weiteren Lebensvollzug. Ähnliches geschieht, wenn ein Mensch dem anderen Gott nahe bringt, Jesus Christus bezeugt, von der Liebe Gottes erzählt. Womöglich verändert sich dadurch sein Leben, seine Person. Aber was sich dabei abspielt, spielt sich in vielen anderen Bereichen des menschlichen Miteinanders genauso ab. Und doch begegnen wir dem mit Vorbehalt, wenn das Neue, das wir einem anderen erschließen, Gott ist. Woran mag das liegen? »Lasst mich mit eurem Gott in Ruhe! Der kann mir gestohlen bleiben! Gott ist mir so was von egal!« So reagieren die einen. Aber Lukas kennt auch andere! Irgendwo um uns herum warten Menschen darauf, Gott zu begegnen. Vielleicht können sie das so nicht sagen, vielleicht würden sie das so nicht sagen. Aber es gibt sie, die Menschen, die sich nach dem Neuen, Unerkannten sehnen. Sie suchen jene Begegnung mit dem, der in ihr Leben eingreift als der Neue. Ihnen fehlt noch die Erfahrung des Simon, die sie überwältigt und ihrer Not abhilft. Simon Petrus durfte ihn erfahren, den Gott, der in menschliches Leben eingreift. Simon hat ihn anfänglich abzuwehren versucht. Schließlich jedoch hat er sich ihm geöffnet und überlassen. Und sie brachten die Boote an Land und verließen alles und folgten ihm nach. Darum heißt es fortan für Simon: Von nun an wirst du Menschen fangen. Der Satz ist und bleibt provozierend, herausfordernd. Er fordert uns als Glaubende heraus, uns den Menschen zuzuwenden – mit unserem Glauben und mit unserer Gotteserfahrung. Und er fordert uns heraus, die Zumutung anzuerkennen, die darin für unsere Mitmenschen liegt. Doch ist es die heilvolle Zumutung, die Gott selbst ist und bleibt, wenn er Menschen begegnet. Amen.

Lied: O komm, du Geist der Wahrheit EG 136,1-4.7.

Gebet:

Barmherziger Gott, unser Vater in Jesus Christus.

In Deiner Liebe suchst Du uns Menschen und suchst, uns für Dich zu gewinnen. Einige von uns reagieren darauf mit Ablehnung.

Für sie bitten wir Dich: Du kennst ihre Gründe und die Erfahrungen, die hinter ihrer Ablehnung stehen. Finde Wege, Dich ihnen heilsam zu nähern.

Einige von uns suchen aber auch Dich und warten, wann Du endlich in ihr Leben eintrittst. Für sie bitten wir Dich: Sende ihnen Zeugen, durch die Du für sie in angemessener Weise erkennbar wirst.

Schließlich bitten wir für uns, Deine Gemeinde in aller Welt: Befähige uns, Dich mit Wort und Tat und Leben offen zu bezeugen, und gebrauche unser Zeugnis, um selbst zu den Menschen zu kommen. Amen.

Mit den Worten deines Sohnes Jesus Christus beten wir:

Vaterunser:

Vaterunser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen:

Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir;
hab keine Angst, denn ich bin dein Gott!
Ich mache dich stark, ich helfe dir,
mit meiner siegreichen Hand beschütze ich dich!
Amen.



Bitte nehmen Sie dieses Blatt mit nach Hause.

Bleiben Sie gesund und behütet!

Herzliche Grüße von Diakon

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Diakon Schmidt'.